



Lebendiges Lernen

Gutes altes Brot

Alte Weizensorten von unseren Höfen, gemahlen und verbacken in unserer Longo mai-Kooperative Mas de Granier in der Crau (Südfrankreich). Eine Geschichte von gutem Brot oder die Verwunderung eines Bäckers über die heutigen Zeiten.

Es duftet und dampft. Ein wohlklingendes Geräusch beim Klopfen der Unterseite des Brotes mit dem Knöchel, ob es wohl gut durchgebacken ist? Ein leises Knacken der abkühlenden Kruste. Die Einschnitte scharf wie Feuerstein. Sie haben Landschaften geformt. Selbstgebackenes Brot, organisch und keines wie das andere. Ein zufriedenes Schnalzen und das Einsammeln der abgefallenen, noch heissen Kürbiskerne, diese zu naschen, bleibt ein Privileg der Bäckerin und Bäcker. Die Krönung eines langen Prozesses der mit ein paar in der Luft schwebenden Bakterien begann. Frisches Wasser, etwas Salz und gutes Mehl. Mehr braucht es nicht und umso mehr wundert es mich, warum heute so Wenige auf die ganzen Zusatzstoffe verzichten, die in fast jedem Brot zu finden sind. Auf Gemälden aus dem 18. Jahrhundert werden Brote dargestellt, wie ich sie mir schöner nicht vorstellen könnte. Lange bevor die Backindustrie moderne, glutenreiche Weizensorten entwickeln liess, mit viel Bäckerstärke, aber wenig mit Geschmack und schlimmer noch, verantwortlich für die alltäglich gewordenen Allergien.

Gut geknetet ist halb gebacken

Die grosse Herausforderung für uns ist es, mit alten, glutenarmen Weizensorten einen Teig zu kreieren, der trotz viel Flüssigkeit nicht von der Tischkante fließt und Aromen nur mit

natürlicher Säuerung zu erzeugen. Wir arbeiten mit einem Sauerteig, den ich vor sieben Jahren von meiner Vorbäckerin übernommen habe. Dieser ist immer aktiv, nie im Kühlschrank, und so geführt, dass die Milchsäurebakterien die Überhand haben und dem Brot später die Säure eines Joghurts verleihen. Wir arbeiten ohne Rührmaschinen, Wärmeschränke und Hefe. Dafür mit unseren Händen, einem Holzofen und Musik, äusserst wichtig für gute Teiggärung. Vom ersten Vermischen der Zutaten bis zum fertigen Brot vergehen etwa sechs Stunden, während derer wir natürlich nicht durchgehend neben dem Teig wachen müssen. Da wir ein echtes Bauernbrot backen, wir uns also auf einem Hof befinden und es auf einem Hof immer zu tun gibt, nutzen wir die Wartezeiten, um das Eine oder Andere zu erledigen.

Auf unserem «neuen Gelände», welches wir dank der Hilfe aus unserem Freundeskreis in der Schweiz vor gut zehn Jahren kaufen konnten, bauen wir im Wechsel an: zwei Jahre die Leguminose Esparsette, die mit ihren Knöllchenbakterien dem folgenden Weizen Stickstoff zur Verfügung stellt. Im Jahr darauf blüht es lila und Futtererbsen reifen für unser Geflügel; es folgt Hartweizen für die Frischnudeln, und Gerste ist die letzte Etappe, bevor sich wieder die Esparsette ausbreiten darf. Während zwei Jahrzehnten wurde auf diesem Gelände



Die ersten Frühlingstage laden ein, eine Sonntagsbrioche zu backen.

die für unsere Gesellschaft so typische intensive Industrielandwirtschaft betrieben und es kostet viel Zeit, um einer so ausgebeuteten Erde wieder Leben einzuhauchen (siehe Nachrichten aus Longo mai, Herbst 2015).

Vielfalt, die Würze des Lebens

Etwa fünfzehn verschiedene alte Sorten Weichweizen wachsen gemeinsam in einer beeindruckenden Vielfalt an Farben und Formen. Alte Sorten haben oft wesentlich längere Halme, gut für die Strohproduktion, aber mit einem hohen Risiko für ein Umknicken verbunden. Also gibt es auch niedrigere Sorten, um die Nachbarinnen zu stützen. Sorten, die schnell viel Blattwuchs haben, den Boden bedecken und so die Konkurrenz von Beikräutern in Schach halten, dürfen auch dabei sein. Manche haben einen Bart, andere nicht. Eine Ähre ist blass wie die Birke, eine andere scheint ihren Kopf in einen Waldhonig gesteckt zu haben. Jede Sorte bringt

einen anderen Geschmack mit. Wenn eine Sorte patzt, gibt es keinen totalen Ernteausfall, sondern eine natürliche Selektion für das kommende Jahr, in dem wir einen Teil der Ernte wieder aussähen. Geerntet und geputzt lagern wir das Getreide in vier Holzsilos in unserer Scheune. Einmal in der Woche füllen wir etwa fünfzig Kilos ab und mahlen sie in einer kleinen Mühle aus dem Tirol. Klein ist natürlich relativ: Verglichen mit einer der grossen Industrielandwirtschaften ist sie ein Staubkorn, aber in eine normale Küche passt sie auch nicht hinein. Warum Bäcker und Bäckerinnen sich die Freude haben nehmen lassen, aus guten Zutaten schmackhaftes Brot zu backen, mit Feuer und Wasser und feinstem Geruch? Warum auf Feldern Monokulturen aus hybriden Samen wachsen und nicht vom Regen gewaschen, sondern mit Gift besprüht werden, will mir einfach nicht in den Kopf.

Johannes



Schweiz

Erfolg für die Volksinitiative zur Ernährungssouveränität

In der Schweiz wurde die Volksinitiative «Ernährungssouveränität, die Landwirtschaft betrifft uns alle» durch mehr als 109 000 Unterschriften unterstützt.

Am 30. März beteiligten sich ca. Hundert Personen an der festlichen Übergabe der Unterschriften an die Bundeskanzlei in Bern. Es ist ein beachtlicher Erfolg für die Bauerngewerkschaft «Uniterre» und einer grossen Zahl von kleinen Organisationen, die sich seit dem Beginn der Unterschriftensammlung Anfang Oktober

2014 unermüdlich dafür eingesetzt haben. Ein Dankeschön all jenen, die auf unsere Aufrufe zur Unterstützung der Initiative reagiert haben.

Die Initiative enthält viele Elemente, die zu einer grundlegenden Änderung in der Herangehensweise an die Landwirtschaft und die Ernährung führen. Sie betreffen aber auch zahlreiche

weitere Bereiche in der Gesellschaft. Sie fordert die Einbeziehung von mehr Menschen in die Landwirtschaft und Nahrungsproduktion. Sie verlangt, dass den Bäuerinnen und Bauern das Recht auf Nutzung, Vermehrung, Austausch und Vermarktung von Saatgut gewährleistet wird. Im Weiteren fordert die Initiative faire Preise in der Schweiz und international, gerechte Löhne, eine Landwirtschaft ohne gentechnisch veränderte Organismen, einen Markt mit mehr Transparenz und eine Stärkung kurzer Kreisläufe zwischen Produzenten und Konsumenten.

Mit dem Einreichen der Initiative wird in der Schweiz eine neue Debatte über die Landwirtschaft gestartet, die auch über die Landesgrenzen hinaus Interesse weckt. Das Konzept der Ernährungssouveränität wurde von der internationalen Bewegung «La Via Campesina», die mehr als 200 Millionen Bauern und Bäuerinnen vertritt, ausgearbeitet. Die durch die industrielle Landwirtschaft verursachten Schäden an Boden, Wasser und Luft, das Aussterben von Tierarten und Pflanzensorten sowie die Zunahme von Pestiziden in der Nahrungsmittelkette und in unseren Körpern sind verheerend. Weltweit ist ein Wandel in der Ausrichtung der Landwirtschaftspolitik unausweichlich.

Mit der Ernährungssouveränitätsinitiative haben wir einen wichtigen Schritt in der Auseinandersetzung für eine solidarische Landwirtschaft getan; eine Landwirtschaft, welche natürliche Ressourcen und die Umwelt schont sowie die Bodenfruchtbarkeit für zukünftige Generationen bewahrt.

Raymond



Befreundete Projekte

Ein kollektiver Dorfladen in Tarnac

Vor fast zehn Jahren liessen wir uns, eine Gruppe junger Leute aus verschiedenen Ecken Europas, in der Gemeinde Tarnac auf dem Plateau Millesvaches in Frankreich nieder, übernahmen zwei Bauernhöfe und schufen somit einen kollektiven Ort.



Der Dorfladen kommt sogar ins Rollen.

Zusätzlich bauten wir eine Schreinerei und eine Sägerei auf. Eine unserer Hauptaktivitäten war jedoch die Übernahme des kleinen Dorfladens und dazugehörigen Bistros. Für uns Neulinge in Tarnac bot sich diese einmalige Gelegenheit, um Land und Leute bei ihrem täglichen Einkauf im Laden oder bei einem Gläschen

im Bistro kennenzulernen. Als das Ehepaar, welches seit Jahren den Dorfladen betrieb, von seiner bevorstehenden Pensionierung erzählte, wurde uns die Wichtigkeit des Ladens für das gesamte Dorf, aber auch für uns selbst, bewusst. Im September 2007 stürzten wir uns in das Abenteuer. Abgesehen von der einfachen Weiter-

führung der verschiedenen Aktivitäten und Nutzungen der Räumlichkeiten veränderte sich mit der nun kollektiven Verwaltung des Dorfladens Stimmung, Nutzung und Frequentierung dieses Ortes. Im Laufe der vergangenen Jahre entwickelten sich die Aktivitäten des Dorfladens in verschiedene Richtungen: Zum bestehenden Geschäft kam ein mobiler Lebensmittelladen hinzu, der in die umliegenden Dörfer fährt oder die Entwicklung vom Restaurant für Arbeiter in eine beliebte Kantine für alle. Eine weitere Bereicherung des Dorflebens erfolgte durch die Ausrichtung von Festessen, unzähligen Konzerten, Feiern, Ausstellungen, Filmvorführungen, Diskussionsabenden sowie Musikveranstaltungen im Garten. Der Ort ist zu einem beliebten Treffpunkt geworden, an dem sich alle Altersgruppen begegnen: vom jüngsten Dorfbewohner bis hin zum ältesten; von den Alteingesessenen bis zu den neu Zugezogenen.

Neuausrichtung

Ein grosser Polizeieinsatz im November 2008 sowie die völlig grundlose Verhaftung einiger unserer Freunde katapultierte unsere kleine Einrichtung aus Tarnac ins Rampenlicht der Öffentlichkeit und machte sie umfassend bekannt. In Frankreich ist es leider nicht zum ersten Mal, dass ein kollektives Projekt auf dem Lande mit

Befreundete Projekte

Eine Textil-Bildungsreise nach Siebenbürgen

Longo maï hat enge Kontakte zu einer Dorfinitiative in Hosman/Holzmengen (Rumänien). Im Rahmen des Projektes «Solidarität für wirtschaftliche Entwicklung im Harbachtal-SOLID.E.D.», mitfinanziert vom Schweizerisch-Rumänischen Partnerschaftsprojekt, reisten wir dorthin.

Siebenbürgen ist ein Landstrich mit einem vielfältigen kulturellen und handwerklichen Erbe. Das Schweizerisch-Rumänische Partnerschaftsprojekt ermöglichte fünf von uns «Textilfrauen» aus Longo maï eine Woche Aufenthalt in dieser Gegend. Wir konnten uns im Rahmen des Workshops «Textilverarbeitung im Harbachtal» mit textilen Traditionen, aber auch mit modernen Einrichtungen in diesem Bereich auseinandersetzen. Die Gruppe vor Ort hat uns eine Woche lang im Harbachtal/Valea Hârtibaciului herumgeführt und wir verbrachten eine intensive und hochinteressante Zeit.

Wir konnten bei Sibiu/Hermannstadt eine moderne Fabrik mit ca. 150 Angestellten besichtigen, die hochwertige Designer-Wollteppiche für



Für die einen ein Museumsstück, für andere ein Werkzeug zum Überleben: das Holz-Spinnrad

eine österreichische Firma herstellt. Die Wolle kommt zurzeit noch aus Übersee, der Betreiber möchte aber längerfristig lokale Wolle verarbeiten. Als Kontrastprogramm besuchten wir noch eine winzige Spinnerei in der Nähe, älter als die unsere in Chantemerle in Frankreich, in der drei Personen mit Maschinen aus einheimischer Wolle Strickgarn, Wolldecken und Lodenstoffe für lokale Schäfermärkte produzieren. Wir waren in Hosman/Holzmengen unterwegs, besichtigten die Kirchenburg, die Mühle und die Bäckerei unserer Partner vor Ort und machten eine Wanderung zu einer «stâna», einer typischen Schäferei in der Nähe des Dorfes.

Altes Handwerk neu belebt

Sehr interessant war der Besuch bei Herrn Relu, einem Schneider und Schuhmacher, der die traditionellen wunderschön bestickten Fellwesten herstellt. Jedes Dorf und jede ethnische Gruppe hat ihre ganz bestimmten Muster. Noch heute bestellen Leute solche Kleidungsstücke, sie gehören zum lokalen kulturellen Erbe. Er zeigte uns seine Gerberei und unter seiner Anleitung stickten wir u. a. bunte Muster auf Lederstreifen.

der Vision einer solidarischen Gesellschaft bei den Behörden Misstrauen und hysterische Reaktionen hervorruft. Trotz des massiven Polizeieinsatzes und Medienrummels musste der Dorf Laden nur wenige Stunden geschlossen bleiben, da zahlreiche Freunde und Nachbarn aktiv wurden.

Wir möchten heute die Dinge von Grund auf neu angehen und prinzipielle Überlegungen zur sozialen Rolle des Ladens auf dem Dorf und für seine Zukunft anstellen. Abgesehen von der Grundversorgung der Dorfbevölkerung möchten wir, dass dieser Ort eine wichtige Rolle in der Wiederbelebung von Formen der Solidarität und einer kollektiven Herangehensweise an die heutigen politischen Probleme spielt, die unseren kleinen Teil der Welt berühren (Dorfversammlungen, Empfang von Flüchtlingen, Überlieferung von Geschichten, Alterungsprozess, Aufgabe landwirtschaftlicher Nutzflächen). In dieser Zeit der Veränderungen brauchen wir finanzielle Unterstützung, um die Dinge gelassen und fernab ökonomischer Zwänge angehen zu können, die für einen abseits gelegenen Ort auf dem Lande, wie den unsrigen, zum Alltag gehören. Wir haben bereits vor einiger Zeit die ersten Schritte unternommen, um das Geschäft und später das Gebäude kaufen zu können, alle notwendigen Renovierungsarbeiten, eine umfassende Neugestaltung sowie die Anpassung an die erforderlichen Normen durchzuführen.

So bietet es sich geradezu an, sämtliche Formen unserer Aktivitäten; die Einbindung von bezahlten Angestellten, Stammkunden und Freiwilligen; die gesamte Struktur der Gemeinschaft zu überdenken und für all unsere Projekte neuen Elan zu finden.

Dimitri

In Apold/ Trappold besichtigten wir die dortige Kirchenburg, die zu einer kulturellen Begegnungsstätte für das Dorf ausgebaut wird. Nebenan wohnt eine Frau, die mit Pflanzen der Umgebung Textilien färbt. Sie kennt auch die lokal sehr typische Kunst, aus Deckblättern von Maiskolben Körbchen und Blumen herzustellen. Diese Fertigkeiten vermittelt sie an der örtlichen Schule und führt mit den Menschen im Dorf Workshops durch. In einem anderen, sehr abgelegenen Dorf trafen wir eine Filzerin, die zusammen mit einheimischen Frauen Dekorationsgegenstände für den Verkauf herstellt. All diese Kleinstprojekte ermöglichen es viele Einheimischen, in ihren Dörfern zu bleiben und nicht abzuwandern und noch mehr verfallende Orte zurückzulassen. Ein Brunch mit Blick auf die verschneiten Karpaten, das lokale Heimatmuseum und ein überraschender lokaler Fastnachtsumzug rundeten das Programm ab. Es lohnt sich, diesen Landstrich einmal zu besuchen!

Nathalie



Österreich

Holzwürmer aller Länder ...

Wir hatten Glück mit dem Wetter. Der vergangene Winter war so mild, dass wir auf unserem Hof Stopar in Kärnten im Januar und Februar viel im Wald arbeiten konnten.



Luc, Titouan, Léa und Antonin begutachten eine gefällte Fichte.

Freunde und Freundinnen aus anderen Longo mai-Kooperativen und österreichischer Hofkollektive haben uns bei der Waldarbeit tatkräftig unterstützt. Von unserem Bergbauernhof an der Südseite der Karawanken sind 10,6 ha Wald; teilweise sehr steile und schwer zugängliche Flächen. Wir haben lange Zeit nur Brennholz und manchmal Bauholz für den Eigenbedarf entnommen. Weil wir den überwiegend mit Fichten bewachsenen Wald bisher nicht genügend bearbeitet hatten, stehen viele Bäume zu dicht. Sie sind lang und dünn mit wenig Grün an den Wipfeln. Da sie zu wenig Widerstandskraft haben, sind sie für den Borkenkäfer ein gefundenes Fressen: Seine Larven ernähren sich im Kambium, die Fichten sterben ab. Aufgrund ihrer flachen Wurzeln leiden die Fichten, ursprünglich in höheren Lagen zu Hause, besonders in trockenen Sommern. Hier, auf etwa 1000 m über dem Meeresspiegel, waren früher Mischwälder verbreitet. Wie kam es zu den Fichtenmonokulturen?

Gesetze gegen Kahlschlag

Vor der Erfindung der Dampfmaschine und Nutzung des Erdöls war Holz neben Wasserkraft der wichtigste Energielieferant. Im Bergbau wurde viel Holz verbraucht, um Stollen abzusichern, Salz aus der Sole zu kochen und Eisenerz zu verhütten. Durch Kahlschläge in den Bergbaugebieten kam es schon im 16. Jahrhundert zu Umweltkatastrophen wie Hangrutschungen und Überschwemmungen. Mit der Bevölkerungszunahme sowie steigendem Bau- und Brennholzbedarf im 18. Jahrhundert wurden die Wälder derartig ausgeplündert, dass die österreichisch-ungarische Monarchie vor 150 Jahren die ersten Forstgesetze erliess. Kahlgeschlagene Waldflächen mussten aufgeforstet werden, und zwar mit schnellwachsenden Nadelbaumarten wie Fichte und Föhre.

Seither nimmt die Waldfläche in Österreich zu und bedeckt knapp die Hälfte des Landes. Vor drei Jahren beriet uns dann ein befreundeter Förster bei einem Spaziergang durch unseren Wald, wie dieser zu erschliessen sei. Im Winter 2012/13 fällten wir am oberen Rand unserer grossen Mähwiese die Wiesenrandbäume und errichteten eine Forststrasse, die uns seither auch die Arbeit beim Misten und Heuen erleichtert. Mit dem Verkauf des Sägereiholzes konnten wir den Bau der Strasse finanzieren. Nun möchten wir den ursprünglichen Mischwald wiederherstellen. Wie geht das?

Elvis, das Schwergewicht

Mit unseren Freunden haben wir eine Waldparzelle durchforstet. Wir fällten die kranken und beschädigten Fichten, damit die verbleibenden Bäume dicker werden können. Es ist wie bei den Karotten: Wenn ich sie auslichte, habe ich auch eine bessere Ernte. Lärche, Kiefer, Ahorn, Esche, Buche und Wildobstbäume lassen wir stehen. Auf den freigewordenen Stellen keimen Samen, ein Wald mit Bäumen verschiedenen Alters entsteht. Manchmal finden sich auch kleine Tannen,

die im Schatten wachsen und empor-schiessen, wenn sie Licht bekommen. Wir achten besonders auf sie, denn sie sind in unserem Wald selten, auch weil Rehe sie gern verbeissen. Oft ist es schwierig, die Fichten zu Fall zu bringen, weil sie so dicht stehen und die Wipfel sich ineinander verhaken. Dann kommt uns Elvis zu Hilfe. Er ist letztes Jahr bei uns eingezogen, kohlrabenschwarz, 800 kg schwer und ein Noriker-Arbeitspferd. Hängengebliebene Bäume zieht Elvis mit der Kette zu Boden und dann bis zur Forststrasse, von da geht's mit dem Traktor weiter. So können wir den Wald schonend bearbeiten.

Bei unserem Holzcamp haben wir auch eine grosse steile Wiese, die schon am Zuwachsen war, von zahlreichen Bäumen befreit. Sechs Leute lernten mit der Motorsäge umzugehen, 60 Raummeter Brennholz haben wir gespalten und gestapelt, vier LKW-Züge mit Sägerei- und Industrieholz liegen für den Verkauf bereit. Im März, als wir uns schon nach dem Frühling sehnten, hielt plötzlich der Winter mit starken Schneefällen Einzug.

Heike

Was ist Arbeit? – Bei uns ist alles Arbeit!

... antwortete Hans von der Sozialistischen Selbsthilfe Mülheim (SSM) auf die Frage von Lisa vom Hofkollektiv Nikitsch/Filež. «Und wenn jemand in der Hängematte liegt?» – «Dann ist das Fürsorge.»

Der Umgang mit «Arbeit» war eines der Themen, mit denen wir uns beim zweiten Treffen der Hofkollektive in Österreich beschäftigt haben. Wie verschieden das gemeinsame Wirtschaften aussehen kann, kam in den Berichten aus den sieben Gruppen, die sich für ein Wochenende am Longo mai-Hof Stopar versammelt hatten, ausführlich zur Sprache. Manche Kollektive existieren seit über 40 Jahren andere haben das grosse Abenteuer gerade erst angefangen. Auch der Stellenwert des politischen Engagements wird recht unterschiedlich bewertet. Dennoch eint uns ein ganz klares Bekenntnis gegen rechtsextreme Umtriebe und das Bedürfnis, in der Gesellschaft sinnvoll aktiv zu sein. Neben einem jährlichen Treffen wird bei vielen Anlässen die Gelegenheit sein, sich gegenseitig unter die Arme zu greifen, miteinander zu feiern und gemeinsam Pläne zu schmieden.

Robert

Agrochemie

Ein Tribunal gegen Monsanto

Der Konzern Monsanto vermarktet seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts verschiedene hochgiftige Produkte, die Krankheit oder Tod von Tausenden Menschen verursachten sowie die Umwelt dauerhaft schädigen.

Monsanto fördert ein Agrar-Industrie-Modell, welches die natürlichen Ressourcen übernutzt, ein Drittel der weltweiten anthropogenen Treibhausgasemissionen verursacht und mit der Patentierung von Saatgut die Nahrungssouveränität bedroht. Also genau diese Form der Landwirtschaft, gegen die wir uns in Longo mai seit Jahren wehren und dem wir in den täglichen Aktivitäten auf unseren Höfen ein anderes Modell entgegensetzen. Durch Lobbyismus bei den gesetzgebenden Agenturen und Regierungen und andere unlautere Machenschaften ist es Monsanto bisher weitgehend gelungen, seine verheerenden Aktivitäten aufrecht zu erhalten. Die Geschichte von Monsanto ist ein typisches Beispiel für die Straflosigkeit transnationaler Unternehmen und seiner Führungskräfte. Das muss sich ändern! An diesem Punkt will das Monsanto-Tribunal ansetzen, das vom 12. – 16. Oktober 2016 in Den Haag stattfindet. Das Tribunal wird klarstellen, in wieweit Monsanto das Menschenrecht auf eine gesunde Umwelt, auf Nahrung und Gesundheit sowie das Recht auf Informations- und Pressefreiheit verletzt. Weiter wird abgeklärt, in welchem Masse Monsanto als einer der Produ-

zenten von Agent Orange an Kriegsverbrechen in Vietnam beteiligt war und ob das Unternehmen des Ökozides, eines bisher noch nicht anerkannten Völkerrechtsverbrechens, schuldig ist. Am Monsanto Tribunal werden Richter über diese genannten Punkte urteilen. Die einzelnen Anklagepunkte werden von Anwälten vorgebracht und Zeugen dazu angehört – den Opfern der kriminellen Machenschaften von Monsanto wird weltweit eine Stimme gegeben. Die von international anerkannten Richtern erstellten Gutachten können in der Folge Klägern – privaten oder staatlichen – bei der Erstellung von Anklagen in individuellen Ländern dienen. Zum Organisationskomitee des Tribunals gehören unter anderen Hans Rudolf Herren, Marie-Monique Robin, Vandana Shiva und Olivier de Schutter.

Das Monsanto Tribunal braucht einen breiten Rückhalt! Unterzeichnen Sie als UnterstützerIn auf unserer Webseite*. Sprechen Sie in Ihrem Freundeskreis davon, helfen Sie dem Tribunal finanziell und kommen Sie nach Den Haag.

Esther

* www.monsanto-tribunal.org

Weg von der Agrochemie!

Ecofestival am Barfüsserplatz in Basel vom 27. – 29. Mai mit einem Longo-mai-Stand und einem Workshop zur Saatgutgewinnung: www.prolongomai.ch

Chantemerle

40 Jahre Spinnerei

Zu diesem Anlass findet vom Freitag, den 7. Oktober, bis Montag, den 10. Oktober 2016, eine Reise in die Longo mai-Spinnerei statt. Sie liegt im Dörfchen Chantemerle der Gemeinde St-Chaffrey, knapp fünf Kilometer von Briançon entfernt. St-Chaffrey ist mit seinen 1365 m eine der höchstgelegenen Gemeinden Frankreichs. Diese Reise bietet die Gelegenheit, die Spinnerei zu besichtigen sowie die Baustelle der neuen hydroelektrischen Vorrichtung und den Verein A.T.E.L.I.E.R. (Europäische Vereinigung zur Förderung von Austausch, Kontakten, Innovation und Forschung im Textilbereich) kennenzulernen. Dort können wir Ihnen die lange Geschichte der Wolle in der Welt aufzeigen, aber auch die kürzere, sehr reiche Geschichte der Wolle in Longo mai; von der Schafherde bis zur Kleidungskonfektion. Im Laufe der Jahre hat sich die Spinnerei in die saisonale Wirtschaft von Longo mai eingereiht: Im

Frühjahr werden die Schafe geschoren, die Wolle wird im Sommer gewaschen, im Herbst und Winter, wenn es in der Landwirtschaft weniger zu tun gibt, wird die Wolle gesponnen, gewoben und gestrickt. Eine immer besser ausgebildete Gruppe von Longo mai-Mitgliedern stellt Stoffe, Decken, Mützen, Schals und Socken, Pullover, Röcke, Kleider, Hemden und vieles mehr her. Wir planen auch einen Ausflug in die pittoreske Altstadt Briançons sowie einen kleinen Spaziergang auf unsere Alp, die über dem Guisane-Tal auf dem Weg zum Lautaret-Pass liegt. Für die Reise wurde ein Bus gemietet, der in Zürich, Bern, Lausanne und Genf einen Zwischenhalt einlegt. Zur Unterkunft haben wir naheliegende Ferienhäuser und Hotels reserviert. Die Mahlzeiten werden in der Spinnerei serviert. Mit dieser Entdeckungsreise wird das 40-jährige Jubiläum eingefädelt.

Bertrand

Impressum

Nachrichten aus Longo mai erscheinen 3x jährlich

Redaktion: Elke Furet, Babette Stipp
Produktion: Michael Rössler
Druck: Ropress, Zürich

Longo mai, Postfach 1848, CH-4001 Basel
Tel.: +41 (0) 61 262 01 11, PC 40-17-9
info@prolongomai.ch / www.prolongomai.ch

Le Montois 1, CH-2863 Undervelier
Tel.: +41 (0) 32 426 59 71

Grange Neuve, F-04300 Limans
Tel.: +33 (0) 4 92 73 05 98

Hof Ulenkrug, Stubbendorf 68,
D-17 159 Dargun
Tel.: +49 (0) 39 959 23 881

Hof Stopar, Lobnik 16, A-9135 Eisenkappel
Tel.: +43 (0) 42 388 70 5

Costa Rica

Die Flüsse bleiben lebendig!



Die Bewohner der Finca Sonador vom Longo-mai-Projekt in Costa Rica, sowie den Regionen Cristo Rey und Convento können sich wieder beruhigt an der Frische unserer Flüsse erfreuen! Im Dezember 2015 stoppte die staatliche Behörde für Umwelt- und soziale Verträglichkeitsprüfung von Costa Rica (SETENA) das letzte von drei privaten Projekten für Elektrizitätserzeugung an den Flüssen Convento und Sonador, welche die Finca Sonador beidseitig begrenzen.

Während zwei Jahren kämpften die Einwohner der Finca und der angrenzenden Dörfer gegen diese zerstörerischen Projekte, die unsere schönsten Bergflüsse am Westabhang der Kordillerenbergkette trocken zu legen drohten. Zahlreiche Aktionen wie Protestmärsche, Demonstrationen in der Hauptstadt und im ganzen südlichen Costa Rica, Unterschriftensammlungen sowie juristische Gegenmassnahmen des Komitees

«Rios Vivos» (lebendige Flüsse), das von den Betroffenen gegründet wurde, führten schliesslich zum Erfolg. Sehr hilfreich war auch der Einspruch der obersten Wasserbehörde von Costa Rica (AyA), die in Anbetracht einer schwierigen Trinkwasserversorgung in der Region den Wasserkraftwerken ihre Unterstützung versagte.

Die Proteste gegen die schamlose Ausbeutung des Naturreichtums erreichten durch die intensive Kampagne von «Rios Vivos» ein beachtliches Ausmass. Das Komitee, welches heute mehrere Kantone repräsentiert, hat in diesem Lernprozess eine Reihe anderer, für die Region und Bevölkerung nicht akzeptabler Projekte zum Gegenstand neuer Protestkampagnen gemacht. Das betrifft unter anderem die Errichtung einer privaten Müllverbrennungsanlage und eines internationalen Flughafens in archäologischem Grabungsgebiet.

Roland

Provence

Sommertreffen

Die weltweite Situation ist alarmierend. In Europa scheint sich eine neue Epoche anzubahnen. Eine gefährliche, auf Sicherheit und Kontrolle ausgerichtete Epoche, in der sich die Grenzen schliessen, Zäune und Mauern errichtet werden, mehr und mehr Lager entstehen. Eine Epoche, in der die Arbeitslosigkeit wie ein Damoklesschwert über unseren Köpfen schwebt und das neueste Smartphone lockt. Eine Epoche, die wütend macht, in der zahlreiche Initiativen nach Auswegen suchen... In diesen Zeiten der

Ungewissheit haben wir uns gesagt, es wäre an der Zeit, aus allen Teilen der Welt zusammenzukommen, um zu diskutieren, sich auszutauschen, Verbindungen zu knüpfen und zu festigen, sich zu organisieren, Worte mit Taten zu verbinden. Deshalb möchten wir gemeinsam mit Radio Zinzine und dem Europäischen BürgerInnenforum Personen, Gruppen, Kollektive, Netzwerke vom 30. Juli bis zum 5. August zu einem internationalen Treffen in unsere Kooperative in der Provence bei Limans einladen.

Hoffest auf dem Montois

Dieses Jahr haben wir gleich zwei gute Gründe zum Feiern:

Vor dreissig Jahren konnten wir den Hof Montois im Schweizer Jura kaufen und seit zwanzig Jahren liefert unser Kleinwasserkraftwerk jährlich fast 100 000 kWh Strom. Wir laden Sie herzlich am Samstag, den 20. August zu unserem Hoffest ein. Von vier Uhr nachmittags bis spät in die Nacht feiern wir bei Musik, Tanz und gutem Essen aus eigenen Produkten; und können gemeinsam mit unseren Freundinnen und Freunden Pläne für die kommenden 30 Jahre Hof Montois aushecken!